

dürfen, sondern auch eine Einschätzung des Neuen, Positiven, das sich unten entwickelt, geben müssen. Für ihre eigene Arbeit haben die Sekretäre der Stadtleitung eine wichtige Schlußfolgerung gezogen: „Wir haben viele Aussprachen und Versammlungen in den Betrieben durchgeführt; aber die Erfahrungen wurden nicht ausgewertet. Ende Februar mußten wir dann feststellen: wir werden niemals die politisch-ideologische und organisatorische Arbeit in der Hand behalten und unsere Kader kennenlernen, wenn wir so weitermachen. Wir haben das geändert. Jetzt kommen wir dreimal in der Woche morgens zusammen und tauschen unsere Erfahrungen über die Durchführung der Aufgaben zur Vorbereitung des V. Parteitages aus.“

Das ist eine gute Methode; wir möchten aber an zwei Beispielen zeigen, daß die Kontrolle und der Erfahrungsaustausch noch nicht planmäßig genug, entsprechend den in den eigenen Beschlüssen festgelegten Schwerpunkten, erfolgt.

Nicht erst kommen, wenn es „brennt“.

Auf der Bezirksleitungssitzung am 14. und 15. Februar sagte Genosse Beier in seinem Diskussionsbeitrag, daß „die Veränderung der Arbeitsweise nichts anderes bedeuten kann, als durch operative Arbeit die ideologischen Probleme in den Grundorganisationen klären zu helfen, ... weil ohne die Klärung dieser Fragen an Ort und Stelle in den Parteiorganisationen die Erziehungsarbeit nicht vorwärtsgehen kann“. Er erläuterte das unter anderem am Beispiel des politisch-ideologischen Zustandes in einem der größten Frauenbetriebe der Stadt Leipzig, der Mitteldeutschen Kammgarnspinnerei (MIKAS), den er als einen „der zurückgebliebensten in der erzieherischen Arbeit“ bezeichnete. Aber gerade in diesem Betrieb, der seit Jahren ein Schwerpunkt in der ideologischen Arbeit der Stadt- und Kreisleitung ist, sind gute ökonomische Erfolge sichtbar geworden. Läßt diese Feststellung des Gen. Beier nicht auch Mängel in der Arbeitsweise der Stadt- und Kreisleitung erkennen?

Ende vorigen Jahres führte die Parteiorganisation in der MIKAS Aussprachen mit der Belegschaft über Probleme des Friedenskampfes durch. In diesem Zusammenhang traten zwei Kolleginnen in der Abteilung Ringspinnerei mit provokatorischen und kriegshetzerischen Äußerungen auf, ohne daß einige anwesende Genossen eingriffen. Die Parteileitung handelte richtig, als sie bei der Auseinandersetzung über diese Vorkommnisse in der Abteilungsparteiorganisation und darüber hinaus in der Abteilung Ringspinnerei von den Methoden und Formen des Klassenkampfes und von den Versuchen des Gegners, die Einheit und Geschlossenheit der Partei anzugreifen, ausging. Der Erfolg war, daß sich die Genossen und Kollegen dieser Abteilung von den feindlichen Auffassungen distanzierten. Aber welchen Fehler machte die Parteileitung dann? Sie versäumte, die Vorkommnisse in der Ringspinnerei in allen Abteilungsparteiorganisationen und darüber hinaus in allen Abteilungen auszuwerten. Genosse Dannemann, Sekretär der Betriebsparteiorganisation, sagte dazu: „Wir haben nicht wissenschaftlich gedacht, haben nicht eingeschätzt, daß der Klassengegner seine Arbeit verlagert. Dadurch ist es einigen Elementen gelungen, ihre feindliche Tätigkeit in andere Abteilungen zu verlegen. Wir haben zwar festgestellt: das ist Klassenkampf, haben aber nicht die Kraft der ganzen Parteiorganisation eingesetzt, um mit Hilfe der Kollegen den Feind überall zu schlagen.“

Zu dieser Erkenntnis kam die Parteileitung des MIKAS aber erst, nachdem die Stadtleitung eingriff und die Genossen Ende Februar vor dem Büro der